Von den Drakensbergen bis zum Indischen Ozean

Auf Orchideensuche in KwaZulu Natal und Mpumalanga

19. Januar – 7. Februar 2006



Donnerstag, 19. Januar

So früh im Jahr hat unsere Orchideensaison noch nie begonnen. 19. Januar, was soll denn da schon blühen? Aber die Sache ist ganz einfach, denn nicht überall auf der Welt ist im Januar Winter. Genauer gesagt ist es nämlich auf der ganzen Südhalbkugel Sommer, so auch ganz weit unten, in Südafrika. Kein Eiskratzen, kein Daunenanorak, keine Eisblumen, dafür Sonnencreme, T-Shirt und echte Blumen, einfach schöne Aussichten. Nachdem wir 2004 die Kapregion bis hinüber nach Port Elisabeth besucht hatten, wollen wir diesmal in die Berge. Auch dort gibt es eine Menge Erdorchideen, und natürlich auch ansonsten eine ganz andere und

eigenständige Flora und Fauna, von den herrlichen Landschaften mal ganz abgesehen. Wir, das ist das bereits Südafrika-bewährte Team Helmuth und Uli. Und wie beim letzten Mal hat Uli dankenswerterweise alles organisiert und unsere Route zusammengestellt. Grundlage waren die umfangreichen Aufzeichnungen unseres Freundes Oskar, die zwar schon etwas älteren Datums sind, aber vermutlich gerade bei den Bergorchideen, die nicht so stark an Feuer gebunden und damit etwas steter sind, noch sehr nützlich sein dürften.

Noch eine Premiere gilt es zu feiern. Ich hatte nämlich beschlossen, dass diese Orchideenreise eine gute Gelegenheit sei, auf die digitale Fotografie umzusteigen. So hatte ich mir wenige Wochen zuvor die erste Panasonic Lumix FZ 30 zugelegt und dann feste mit den 8 Megapixeln herumexperimentiert. Dann kam noch eine zweite dazu, denn ohne Ersatzkamera geht auch der Amateur nicht zum Fotografieren nach Südafrika. Und dann war auch gleich noch ein mobiler Bildspeicher nötig, auf den jeden Abend die gemachten Bilder übertragen und auch gleich betrachtet werden können. Probleme machte nur der Ringblitz. So hat die Kompaktkamera zwar ein Gewinde zur Befestigung, die volle Makroleistung wird aber konstruktionsbedingt erst bei 5 Zentimeter Abstand vom Objekt und erst im vollen Weitwinkelbereich von 35 mm erreicht. Deshalb zeigte sich einerseits eine unschöne Randvignittierung, andererseits war bei zu geringem Abstand zwischen Blitz und Objekt eine ungleichmäßige Ausleuchtung mit dunklen Flecken in der Mitte aufgetreten. Bei Novoflex in Memmingen wurde dann der Blitz so umgearbeitet, dass er weiter Richtung Filmebene (oder heißt das heutzutage Chipebene?) rückt und so die schwarzen Ecken nicht mehr auftreten. Vielen Dank dafür. Optimal ist das zwar nicht, aber extrem praktisch, denn die Kamera ist handlich und leicht, die Abbildungsleistung bei 100 ASA einwandfrei und weitere Zusatzobjektive entbehrlich. Und vorsichtig wie ich nun mal bin, habe ich auch noch meine alte Analogkamera samt Zubehör im Koffer mitgenommen. Sollte ich also digital nicht zurecht kommen, kann ich immer noch meine alten Teile verwenden. Aber um es gleich vorweg zu sagen: Kein einziges analoges Bild werde ich während dieser Reise machen, die digitale Fotografie wird sich als ausgesprochen praktisch erweisen.

Die Reise, auf die wir uns schon seit Monaten gefreut haben, geht leider nicht gut los. Eine Erkältung plagt mich, der Hals schmerzt, die Nase läuft. Mit Aspirin Complex aber kann ich mich soweit fit halten, dass ich am Geschehen bei vollem Bewusstsein teilhaben kann. Der südafrikanische Sommer wird diese blöde Erkältung schon austreiben. Den nächsten Ärger gibt's beim Einchecken. Mein Koffer ist knapp 3 Kilo zu schwer. Bislang war das kein Problem. Heute aber weigert sich die Dame beharrlich, mir ein Ticket auszustellen, wenn ich nicht zuvor am Air France-Schalter 150 Euro "Strafe" bezahle und ihr die Quittung vorweise. Da hilft auch mein (aufgesetzter) Charme nichts. Aber Fortuna kommt mir zu Hilfe. Am Air France-Schalter steht nämlich ein Afrikaner. Nachdem ich mein Unverständnis zum Ausdruck gebracht habe und vorjammere, dass man für 3 Wochen zum Wandern im herrlichen Südafrika doch ein Mindestmaß an Ausrüstung braucht, lächelt er

verschmitzt und meint, das ginge schon in Ordnung. Die Abfertigungsdame kann das gar nicht glauben und vergewissert sich telefonisch nochmals, dass ich tatsächlich nichts bezahlen muss. Aber Ober sticht eben Unter, so ist das im Leben, auch am Flughafen.

Auch ansonsten verläuft der Start in Stuttgart nicht reibungslos. Der Linienflug der Air France startet mit ziemlicher Verspätung von Stuttgart nach Paris, wo wir nur rund 30 Minuten vor dem Start des großen Flugzeugs nach Johannesburg landen. Ob das noch reicht? Aber wir kommen in den Genuss eines persönlichen Abholdienstes und einer etwas beschleunigten Abfertigung. Außerdem müssen wir nicht zu Fuß wie ansonsten üblich das ganze riesige Flughafengebäude durchwandern, sondern ein Kleinbus bringt die wenigen Weiterflügler nach Südafrika direkt zum Flugzeug. Schließlich sinken wir erleichtert auf unsere economy-Sitze, Gott sei Dank. Aber wo mögen bloß unsere Koffer sein? Kaum vorstellbar, dass die rechtzeitig das Flugzeug erreicht haben. Da kann man nur hoffen, denn in Johannesburg wollen wir ja gleich weiterfahren. Aber ändern können wir nichts und müssen uns einfach dem Schicksal ergeben.

Der Flug selbst verläuft reibungslos. Der Flieger ist zu unserer Überraschung bei weitem nicht ganz besetzt, teilweise sind ganze Sitzreihen frei. Man denkt mit und so setze ich mich mitten in eine dieser Reihe in der Hoffnung, dass ich alleine bleibe und wenigstens ein wenig abliegen kann, denn im Sitzen schlafen ist nicht so mein Ding. Die Reihe bleibt tatsächlich leer. Und obwohl ich nur in einer einzigen Stellung tatsächlich auf der ganzen Fläche liegen kann, funktioniert es ganz gut und nach zwei Spielfilmen kann ich wenigstens ein paar Stunden Schlaf finden. Zu verdanken hab ich das dem insgesamt ruhigen Flug ohne größere Turbolenzen und auch den Ohrenstöpseln, die das aufdringliche Motorengeräusch stark dämpfen.

Freitag, 20. Januar

Nach einem guten Frühstück im dicken Airbus landen wir fast pünktlich in Johannesburg. Und unsere Befürchtungen scheinen sich zu bestätigen. Wir stehen am Band und unsere Koffer werden einfach nicht ausgespuckt. Das ist frustrierend, immer mehr Koffer werden vom Band getragen, die Leute werden auch immer weniger. Am Schuss steht man da und das Band ist leer. Aber kleiner Trost: So wie uns geht es auch noch rund zwei Dutzend anderen Passagieren. Bis einer auf die Idee kommt, mal auf das benachbarte Förderband zu sehen, wahrscheinlich ein Vielflieger mit Erfahrung, denken wir uns. Auf der Anzeige steht zwar gut lesbar ein ganz anderer Flug, aber oh Wunder, das Gepäck der verbliebenen Fluggäste kreist friedlich auf dem Band im Kreis herum und macht uns eine lange Nase. Auch unsere beiden Koffer sind dabei. Puh, noch mal Glück gehabt. Die erste Hürde ist also genommen. Kommen wir zur zweiten, der Mietwagenstation.

Zuvor aber nutzen wir die Gelegenheit, uns mit ein paar Elefanten, Nashörnern und Löwen einzudecken. Sie wissen schon, die südafrikanischen Banknoten. Denn selbst hier am Flughafen ist der Umtausch für uns viel günstiger als in Deutschland. Bestellt hatten wir einen Toyota Condor, das sollte eine Art Bastard zwischen



Sentinel Car Parc (links), Sentinel hiking trail und Xerophyta viscose (Vordergrund)

kleinem Geländewagen und PKW sein. Kein Problem für uns, denn wir stehen ja bekanntlich auf Bastarde aller Art. Wir hatten uns für ein etwas größeres Auto entschieden, nachdem wir mit unserem Golf 2 bei der letzten Reise auf den teilweise schlechten Wegen doch Probleme hatten. Condor ist aber nicht, stattdessen bekommen wir ein noch größeres Fahrzeug, einen Kia Pregio. Wer den wie wir nicht kennt, das ist die preiswerte fernöstliche VW-Bus-Variante. Auch nicht schlecht, da haben wir wenigstens reichlich Platz und die seitliche Schiebetür hat auch ihr gutes. Eigentlich ist Platz für mindestens 16 Afrikaner bzw. Afrikanerinnen. Zudem ist es ein Diesel, so dass sich auch der Verbrauch in Grenzen halten dürfte. Und ein ganz besonderer Vorteil ist die hohe Sitzposition, die uns einen guten Überblick verschafft und auch für die berühmte fernoptische Orchideensuche von großem Vorteil ist. Und nachdem wir vor zwei Jahren in unserem Chico nur eine Klimaanlage hatten, die noch dazu nicht funktionierte, haben wir jetzt gleich zwei, für vorne

eine und für hinten eine, und beide funktionieren auch noch. Mit dem Fahren wollen wir es handhaben wie beim letzten Mal. Wir wechseln uns einfach ab. Einen Tag bin ich dran, am nächsten dann Uli. Das schafft Transparenz und vermeidet Diskussionen.

Nachdem alles verstaut ist, machen wir uns bei Kilometerstand 4.700 auf den Weg nach Süden, Richtung Drakensberge, einer insgesamt 250 Kilometer langen Gebirgskette im Zentrum Südafrikas an der Grenze zum Bergkönigreich Lesotho. Sie wird unser Hauptexkursionsgebiet in den kommenden 14 Tagen sein. Auf der N 3 kommen wir flott voran. Das Wetter ist angenehm mild, wenn auch die Sonne nur selten zu uns durchdringt. Allerdings ist unser Wagen bei den erlaubten 120 Stundenkilometern reichlich laut. Kein Wunder, sitzen wir doch genau zwischen dem Motor. Die N 3 ist eine Toll-road, was nicht etwa bedeutet, dass die Straße toll ist. Sie ist schlicht Mautpflichtig, allerdings sind die Gebühren hier sehr moderat. 22 Rand, das können wir uns zu Beginn der Reise gut leisten.

Ab Harrysmith geht es ein kurzes Stück nach Westen auf der N 5 und dann auf der R 74 wieder nach Süden und weiter auf der R 712 Richtung Witzieshoek. Schließlich erreichen wir den Ort Phuthaditjhaba, an dessen Ende eine sorgfältig gepflasterte Straße hinein in den Royal Natal National Park führt, dem ersten Ziel unserer Reise. Nachdem wir unsere 20 Rand Eintritt bezahlt haben, fahren wir die Straße weiter hinauf in die Berge. Da entdecken wir wasserüberrieselte, flache Felsen mit Grünstreifen dazwischen. Gerade solche Stellen hat uns Oskar hier in den Bergen als besonders lohnend beschrieben. Und tatsächlich können wir hier schon nach kurzer Suche die erste Orchidee dieser Reise bewundern. Die weitere Suche erbringt dann trotz Beweidung durch das volle Programm mit Schafen, Pferden und Rindern insgesamt 9 Arten, die natürlich alle für uns neue sind. Einen besseren Start gibt's kaum. Übrigens: Was die näheren Angaben zu den Orchideen in den Listen betrifft, wollen wir es so halten wie bei der letzten Reise. Steht nichts dabei, handelt es sich um blühende, vereinzelte oder wenige Pflanzen. Und noch etwas zur Erläuterung: Sie werden manchmal Ziffern nach den Artnamen finden, hier z.B. Satyrium longicauda 2. Das bedeutet, dass wir es meiner Meinung nach mit zwei verschiedenen Sippen zu tun haben. In den Übersichtstafeln am Ende des Beitrags ist das gut zu sehen. Diese Satyrium hier hat jedenfalls auffallend lockerwüchsige Blütenstände mit großen und oft stark zweifarbigen Blüten. Und die Habenaria lithophila hier sind alle völlig unbehaart. Später finden wir Bestände, bei denen die Blüten am Rande deutlich bis stark behaart sind. Erstere nenne ich die Sippe 1, die behaarte die Sippe 2.

S 1 Satyrium longicauda 2
Disa versicolor (zerstreut)
Corycium nigrescens
Habenaria dives
Disa patula
Habenaria litophila 1 (5 Ex.)

Corycium nigrescens Kleinwüchsige Art (wenige, verblüht) Höherwüchsige Art (2 Ex., verblüht)

Nach dieser exzellenten Einstimmung fahren wir weiter Richtung Witzieshoek Mountain Resort, unserem ersten Übernachtungsquartier. Es liegt in 2.286 Metern über dem Meer und ist damit das höchstgelegene Ressort in Südafrika! Auf dem Weg halten wir immer mal wieder an und finden weitere interessante Arten. Eine ist so stattlich, dass wir sie sogar vom Auto aus 50 Meter Entfernung sehen. Es ist ein Exemplar der herrlichen Disa cooperi. Noch etwas zu Corycium nigrescens: Es gibt in unserem Exkursionsgebiet auch die ähnliche Corycium dracomontanum. Einziger wirklicher Unterschied ist die Lippenfarbe und -stellung. Wir haben aber Schwierigkeiten, damit im Gelände was anzufangen. Meistens achten wir gar nicht drauf, und aus den Aufzeichnungen lässt sich eine eindeutige Zuordnung nicht mehr treffen. Im Folgenden wird deshalb ausschließlich Corycium nigrescens gelistet, wobei beim einen oder anderem Male auch eine dracomontanum gemeint sein könnte.

S 2 Disa cooperi (Einzelex.)
Disa versicolor
Corycium nigrescens
Corycium magnum (21. Januar, Einzelex.)

Im dichten Nebel der Regenwolken folgen wir dem Schild zum Hotel. Schließlich stehen wir vor einem Gebäudekomplex und fragen uns, ob das wirklich das weltberühmte Witzishoek Mountain Ressort sein soll. Ganz so haben wir es uns ehrlich gesagt nicht vorgestellt. Dazu noch die gespenstische Stimmung in den Wolken. Aber wir sind schon richtig. In der Rezeption dann die nächste unangenehme Überraschung: Niemand weiß was von unserer Vorbestellung. Aber zum Glück haben wir einen Gutschein, was dann schließlich auch die Dame am Schalter überzeugt. Da außerdem außer uns offensichtlich nur noch wenige Gäste hier sind, gibt es auch keine Platzprobleme.

Es ist noch recht früh am Tag. Bevor wir unser Gepäck ausladen, fahren wir also noch mal den Zubringerweg zurück und auf der Hauptstraße dann ein Stück hinauf Richtung Sentinel. Wobei Hauptstraße etwas übertrieben ist, es ist ein unbefestigter, mit Löchern übersäter, aber gut befahrbarer Feldweg. Schon kurz nach der Abzweigung halten wir das erste Mal und entdecken weitere Exemplare der uns bereits bekannten Orchideen. Auch auf dem weiteren Weg hinauf Richtung Sentinel halten wir immer wieder, weil wir vom Auto aus Orchideen entdecken.

S 3 Corycium nigrescens Satyrium parviflorum Corycium nigrescens Die Wolken werden jetzt immer dichter, dazu beginnt es zu nieseln. Fotografieren könnte man zwar noch gerade so, aber erstens macht es überhaupt keinen Spaß und zweitens möchte ich nicht den Ausfall der digitalen Kameras schon am ersten Tag riskieren. Also packen wir zusammen und fahren die wenigen Kilometer zurück zum Hotel. Dort angekommen suchen wir unser kleines Häuschen und richten uns ein. Leider entspricht auch unsere Bleibe nicht ganz dem von uns erwarteten und auch bezahlten Standard. Besonders störend sind die teilweise zerschlagenen Fensterscheiben, die nur mühsam mit Zeitungspapier zugeklebt sind, so zieht es ganz ordentlich durch die Bude und meine Erkältungsviren und Folgebakterien atmen auf. Die Balkontür klemmt auch und lässt sich nicht mehr öffnen. An der miserablen Sicht allerdings ist die Hotelleitung nicht schuld. Sie wäre bestimmt grandios, wenn wir nicht voll in den Wolken hängen würden.



Auf dem Monts Aux Souces-Plateau: Übergangsformen zwischen Satyrium longicauda 1 und 2

Von großem Luxus jedenfalls, wie in alten Reiseprospekten zu lesen, ist hier nicht mehr viel zu sehen. Wir erfahren von einem anderen Gast, dass nach dem Ende der Apartheid die weißen Bewirtschafter aufgeben mussten. Das hier ist offensichtlich ein gutes Beispiel dafür, wie eine funktionierende Einrichtung in wenigen Jah-

ren gründlich heruntergewirtschaftet werden kann. Richtig schade ist das und nur noch eine Frage der Zeit, bis die hier völlig Pleite sind. Empfehlen kann man das Haus eigentlich nur noch denjenigen, die keinen großen Wert auf Komfort legen. Für uns reicht's natürlich, wir sind ja wegen der Blumen da und eben nicht im Kampinski.

Samstag, 21. Januar

Es stürmt die ganze Nacht, was man nicht nur am Pfeifen des Windes hört, sondern auch an der Zugluft im Zimmer fühlt. Auch am Morgen herrscht kein einladendes Exkursionswetter, eigentlich eher Sauwetter. Was also machen? Wir diskutieren mit den anderen Gästen und kommen zum Ergebnis, dass es wahrscheinlich den ganzen Tag schlechtes Wetter geben wird. Leider kein guter Start heute morgen. Das Frühstück aber ist o.k. wie überhaupt der Speisesaal noch den gepflegtesten Eindruck in der ganzen Anlage hinterlässt, zum Glück! Getrübt wird das Bild erstens von der schlecht gelaunten Bedienung, die unser doch nicht ganz schlechtes Englisch einfach nicht verstehen will und uns nur recht widerwillig bedient und zweitens durch einige Kakerlaken, die offensichtlich zum Inventar gehören und auch ganz gut klettern können. Dann machen wir uns trotz des schlechten Wetters auf den Weg hinauf Richtung Sentinel. Kaum haben wir im Gelände so richtig angefangen, dann ein großes Wunder. Zu unserer großen Verblüffung hebt sich die Wolkendecke plötzlich und der Blick wird frei ins Tal hinunter und hinüber zum beeindruckenden Sentinel, dem normalerweise weit sichtbaren Wahrzeichen des Royal Natal National Park. Uns soll's Recht sein, dass die Sonne immer mehr die Oberhand gewinnt. Auf dem Weg halten wir hier und da und sind beeindruckt von der Gebirgsflora, die natürlich komplett verschieden ist von der mitteleuropäischen. Anschaulich wird klar, dass die Drakensberge tatsächlich ein wichtiges Zentrum der botanischen Biodiversität in Afrika sind. Über 2.000 verschiedene Pflanzenarten gibt es hier in einem vergleichsweise schmalen Band von 300 Kilometer Länge. 400 davon, also 20%, sind endemisch. Besonders auffällig sind zwei Eucormis-Arten. Und auch Orchideen gibt es hier. So entdecken wir unsere erste Disa fragrans, allerdings nur ein recht kümmerliches Exemplar, so dass wir erst später die Pflanze richtig zuordnen können. Und auch unsere erste Disperis finden wir. Nur wenige Meter von der Straße entfernt entdecken wir dann noch eine weitere Disperis. Sie steht allerdings erst in Knospen und ist insgesamt auffallend kleinwüchsig. Wir hoffen, dass Morgen wenigstens die erste Blüte geöffnet sein wird.

S 4 Disa fragrans Corycium nigrescens Habenaria dives Disperis renibracteata Disperis cardiophora (Einzelex., am 22. Januar aufblühend)

Oben am Parkplatz, dem Sentinel Car Park, angekommen ist dann herrlichstes Wanderwetter, was uns natürlich genauso entzückt wie die vielen Blumen hier oben. Immerhin 2.540 Meter hoch liegen wir bereits. Am Parkplatz beginnt nach dem Mauthäuschen der ZigZagweg, der treffenderweise so heißt, weil er tatsächlich Zickzack den Berg hochführt. Er ist Teil des berühmten Sentinel hiking trail. Also Wagen abstellen, Sonnencreme aktivieren (wer hätte vor einer Stunde gedacht, dass wir die heute brauchen werden), Rucksack schnüren (trotz leichter Digitalausrüstung immer noch ansehnlich schwer), Eintrittsgebühr bezahlen (hält sich in Grenzen und ist hoffentlich für einen guten Zweck), und dann geht es endlich los. Die Gebirgsflora ist so toll hier, dass wir wieder mal nicht weit kommen. Kaum ist der Rucksack auf dem Buckel, muss er schon wieder runter. Nach kurzem Marsch die nächste neue Orchideenart: Schizochilus angustifolius mit ihren winzigen Blütchen. Hier wünsche ich mir zum ersten Mal ein ordentliches Makroobjektiv, denn die Kompaktkamera ist an Ihrer Grenze angelangt. Gleich nebenan einige Disperis renibracteata, die hier oben in besserem Blühzustand sind als weiter unten, wo die Pflanzen doch schon am Ende der Blüte waren, wer hätt's gedacht. Dann entdecken wir die erste herrlich aufgeblühte Disa fragrans. Die ist besonders schön mit ihrem dichten und bunten Blütenstand. Es ist übrigens die einzige Bergorchidee mit gefleckten Blättern und deshalb schon als Keimpflanze eindeutig zu identifizierten. Außerdem duftet sie sehr stark süßlich und erinnert ein wenig an unsere europäischen Kohlröschen.

Leider vergeblich suchen wir etwas weiter oben die hübsche Disa basutorum. Obwohl uns Oskar eine relativ genaue Beschreibung des Standorts mitgegeben hat und wir sicher sind, den Platz gefunden zu haben, ist weit und breit nichts von ihr zu entdecken. Na ja, nach so langer Zeit hat sich eben doch so manches geändert. Oder aber sie blüht schlicht noch nicht. Alles kann man eben nicht haben. Nach fast 30 Minuten Suche brechen wir ab und steigen weiter hinauf. Im Gras entdecken wir die weißblütige Pterigonium hastatum, und auch Holotrix incurva aus unserer Liste finden wir, dort wo sie hingehört, nämlich an wasserüberrieselten Felsen. Und natürlich freuen wir uns auch über all die anderen herrlichen Blumen. Da ist zum Beispiel die schöne Royal Berg Lily (Galtonia regalis). Sie gibt es nur im nördlichen Teil der Drakensberge von Quazulu Natal. Noch seltener ist die großblumige Giant Nerine (Nerine bowdenii). Sie gibt es nur an einigen wenigen Stellen am Fuß von wasserüberrieselten Felsen, wie eben hier am Fuße des Sentinel.

S 5 Schizochilus angustifolius
Disperis renibracteata
Disa fragrans (zerstreut)
Satyrium longicauda 2 (zerstreut)
Habenaria dives
Pterigonium hastatum
Holotrix incurva

Wir kommen immerhin bis zu einer ersten kleineren Leiter, und da wir damit erst den halben Weg bis zum Hochplateau geschafft haben und die Zeit schon weit vorgerückt ist, beschließen wir, umzukehren. Morgen wollen wir dann zügig bis hierher wandern, uns dann den Rest des Weges etwas näher ansehen und dann das Plateau des Monts Aux Sources erklimmen. Zwischenzeitlich hat sich der Magen gemeldet und wir müssen feststellen, dass wir mal wieder die Verpflegung vernachlässigt haben vor lauter Begeisterung und Tatendrang. Das passiert uns immer wieder bei unseren Exkursionen, schnell, schnell ins Gelände, und wenn man dann Hunger hat, stellt man überrascht fest, dass man ja gar nichts dabei hat und die Geschäfte natürlich geschlossen sind, sofern solche überhaupt in der Nähe sind. Insbesondere Wasser müssen wir uns besorgen, so dass wir nach unserer Wanderung ganz hinunter ins Dörfchen Phuthaditjhaba fahren. Besser sollte man den afrikanischen Namen nehmen für "Das nicht enden wollende Dorf". Das hätte allerdings den Nachteil, dass es vermutlich eine unendliche Vielzahl Dörfer mit diesem Namen geben würde und man alle durchnummerieren müsste.

Der Wächter am Eingang des Parks erkennt uns wieder und signalisiert, dass wir natürlich raus fahren können und nachher nicht noch mal den Eintritt bezahlen müssen. In einem kleinen Supermarkt kaufen wir alle 10 kleinen Flaschen Wasser, der Laden ist damit diesbezüglich ausverkauft. Es kommt sicher selten vor, dass hier jemand gleich den ganzen Vorrat mitnimmt. Insofern überraschen uns die verdutzten Gesichter nicht weiter. Wir sind die einzigen Weißen hier, nicht so wie am Kap. Richtiges Afrika also, könnte man sagen. Etwas komisch sind die Blicke der Einheimischen schon. Aber entschlossener Gang und Blick lässt keine Zweifel aufkommen, dass wir ganz mutige und coole Typen sind. Und als einige Halbstarke an der Kasse unsere Flaschen in Plastikbeutel stecken wollen, lassen wir sie natürlich machen und bedanken uns artig mit einem kleinen Geldstück. Schon ist die Situation im Griff und alle lachen freundlich. Der südafrikanische Gast im Hotel sagte uns übrigens, 6 von 10 Einwohnern hier hätten Aids, die neue Geißel Südafrikas. Wie mag es da in einigen Jahren im Dorf aussehen? Schon jetzt sieht man mehr Kinder als Erwachsene.

Bei der Auffahrt halten wir noch mal bei der schönen Disa cooperi und sehen uns jetzt etwas näher um. Auch etwas weiter oben schauen inspizieren wir die Weideflächen insbesondere rechts des Wegs eingehend. Ein Orchideenparadies ist das hier. So finden wir neben den bereits bekannten Arten unsere erste Corycium magnum. Sie steht in Vollblüte und ist einfach herrlich. Während ich tagsüber nur relativ wenige Beschwerden hatte, meldet sich meine Erkältung am Abend mit starken Kopfschmerzen zurück. Aber wozu hat man Aspirin Komplex. Schon nach einer Viertel Stunde schmeckt das Essen und wir genießen den Abend mit einem Fläschchen Rotwein (da wirkt Aspirin besonders gut). Am Abend dann noch eine böse Überraschung: Es kommt kein Wasser mehr aus der Leitung und auch die Toilettenspülung versagt ihren Dienst. Na das kann ja heiter werden. Wir erfahren, dass die Pumpe, die das Wasser aus dem Tal hoch ins Hotel pumpt, ausgefallen ist und eine Reparatur am Sonntag nicht mehr möglich ist. Na prima.

Sonntag, 22. Januar

Heute Morgen bekommen wir, wie auch gestern Abend schon, Wasser aus Schüsseln. Die tragen uns freundliche Afrikanerinnen auf dem Kopf ins Haus. Damit wird die Badewanne gefüllt, unser persönliches Wasserreservoir sozusagen, eine ganz neue Erfahrung. Und man kommt auch damit zurecht, wenn auch das Haare waschen mit Zahnputzbecher etwas mühsam ist. Wir sind so etwas in unserer hoch zivilisierten Welt halt nicht mehr gewohnt. Das merke ich ganz plötzlich und schmerzhaft, als ich mich mit eingeseiften Haaren beim Schöpfen von Wasser aus dem Eimer offensichtlich verrenke und es mir in den Rücken fährt, als ob mir einer gewaltig da rein gehauen hätte. Ich kann mich kaum mehr aufrichten und das schon zu Beginn der Reise. Jetzt kommt zu Aspirin und Heuschnupfenmittel noch Voltaren hinzu und ich hoffe, dass das die Schmerzen soweit lindert, dass ich im Gelände mithalten kann. Man ist halt doch nicht mehr der Jüngste.



Der Berg ruft: Die untere der beiden chain ladders

Nach ausgiebigem Frühstück packen wir unsere Koffer, denn heute Abend haben wir bereits im Thendele Hutted Camp gebucht. Dann machen wir uns bei herrlichstem Wanderwetter wieder auf den Weg Richtung Sentinel. Das gute Wetter hat

sich offensichtlich auch auf das Personal niedergeschlagen, das heute wesentlich freundlicher ist als gestern. Und überhaupt macht das Haus heute einen deutlich freundlicheren Eindruck als gestern. Was ein bisschen schönes Wetter doch ausmacht. Wir sind jedenfalls froh über das gute Wetter, denn ein Aufstieg auf die baumlose Hochfläche über die Eisenleitern ist bei schlechtem Wetter nicht zu machen. Wer besteigt schon gerne einen Blitzableiter bei Gewitter? Wie beschlossen marschieren wir zügig und ohne die Kamera auszupacken bis zu unserem gestrigen Umkehrpunkt, stellenweise begleitet von den südafrikanischen Gästen des Hotels, denen wir etwas die Augen für die schöne Orchideenflora öffnen. Von hier ab allerdings beginnt wieder das bekannte Spiel: Rucksack rauf, Rucksack runter. Und es ist für mich diesmal deutlich schwerer, denn jedes Mal spüre ich den Schmerz im Lendenbereich. Noch schlechter ist es beim Auftreten, vor allem Bergab. Wie auf rohen Eiern komme ich dann daher. Aber was soll's. Zähne zusammenbeißen, da muss man durch.

So können wir nach mehrmaligen Stopps die beiden mächtigen Eisenleitern erklimmen. Diese chain ladders überwinden eine rund 70 Meter hohe senkrechte Wand, sind nur oben und unten befestigt und dazwischen frei hängend und schon ein bisschen Abenteuer. Aber es ist toll, wenn man sich gut festhält. Oben angekommen trauen wir unseren Augen kaum. Welch ein Orchideenparadies. Hier sieht es fast so aus wie auf einer Almwiese in den Dolomiten (bloß die Menschen und Schilifte fehlen). Derart dichte Orchideenbestände sind wir bislang aus Südafrika nicht gewohnt. So können wir uns richtig austoben und uns hemmungslos den Orchideen ergeben. Besonders stattlich sind die Disa fragrans, die man hier oben beim Wandern sogar riechen kann. Auch einen Albino finden wir. Interessant ist auch Satyrium longicauda, von der es hier zwei Sippen gibt. Die eine kennen wir schon. Es ist die lockerblütige Sippe 2. Daneben gibt es aber auch verbreitet Pflanzen mit dicht gedrängten und einfarbigen Blüten. Ich nenne sie Sippe 1. Es ist der einzige Standort, wo wir beide Sippen gleichzeitig finden werden. Vereinzelt stehen hier auch Übergänge, die ich als Mischformen zwischen den Sippen interpretiere. Ansonsten sind beide Sippen gut morphologisch getrennt.

Besonders die Disa thodei hatte uns Oskar, unser Orchideenberater, der mehrere Jahre in diesem Land nach Orchideen gesucht hatte, ans Herz gelegt. Gerade die großblütigen Disas sind natürlich besonders beeindruckend. Aber es dauert eine ganze Weile bis wir die ersten Pflanzen entdecken. Leider sind sie bereits total verblüht. Wir suchen krampfhaft nach einem Nachzügler und finden schließlich ein Exemplar, bei dem die beiden oberen Blüten noch ansehnlich sind. So wird die Identifizierung eindeutig und auch diese Art ist im Kasten. Von der ebenfalls hier oben vorkommenden Disa sankeyi finden wir jedoch keine Spur. Gut möglich, dass sie noch nicht blüht, wird doch in der Literatur als Blühzeitpunkt Februar bis März angegeben. Und wir wissen ja, wie schwer es ist, Orchideen zu finden, die nicht blühen. Interessant sind übrigens die Corycium nigrescens. Neben den typischen Exemplaren finden wir rund 50 Pflanzen in mehreren Trupps, die sich signifikant unterschieden. Zum einen sind die Teile der Blüte, die schnell schwarz werden,

vollständig grün. Dies für sich betrachtet würde den Verdacht nahe legen, dass es sich um eine Farbmutation handelt. Die Pflanzen sind aber insgesamt kleiner und vor allem meistens noch in Knospe bzw. am Beginn der Blüte, während die typischen Exemplare schon in Vollblüte stehen. das macht uns dann doch etwas nachdenklich. Sollte das eine besondere Varietät sein? Wir sind zu wenig Kenner der Südafrikanischen Orchideenflora, um dies beurteilen zu können. So beschränken wir uns aufs Fotografieren und den Arbeitstitel Corycium nigrescens var. sentinelii.

S 6 Satyrium longicauda 1 (verbreitet)
Satyrium longicauda 2 (zerstreut)
Corycium nigrescens (verbreitet)
Disa thodei
Satyrium longicauda 1 albiflora (3 Ex.)
Disa fragrans (verbreitet)
Disa fragrans albiflora (1 Ex.)
Corycium nigrescens
Corycium nigrescens var. sentinelii

Wir wandern guerfeldein links und rechts des Baches vor bis zur Absturzkante. Was für ein grandioser Blick. Und alles ganz ohne Geländer und Schilder. Wer hier nicht aufpasst, stürzt 800 Meter, also eigentlich bodenlos, in die Tiefe, wie auch das Wasser des Tugela rivers. Es ist angeblich der dritthöchste Wasserfall der Welt. Und wir stehen davor, ganz alleine ohne Touristenrummel, ziemlich genial. Von hier ab hat der Tugela River noch eine 330 Kilometer lange Reise durch Quazulu Natal vor sich, bevor er in den Indischen Ozean mündet. Wenn jetzt dichter Nebel wäre, man würde mit großer Sicherheit auf der Baumlosen Hochebene die Orientierung verlieren. Beim Rückweg dann, schon weit unterhalb der chain ladders, bleibt unser Blick bei den schönen weißblütigen Knautien hängen. Ein bisschen komisch sehen sie schon aus. Gleich neben dem Weg steht eine. Und wenn man dann so dicht dran vorbeiläuft, erkennt man zwangsläufig mehr Details. Ups!, das ist ja gar keine Knautie. Total verblüfft bleiben wir stehen. Es ist doch tatsächlich Disa cephalotes ssp. cephalotes, eine der weißblühenden Disa-Arten. Und wie herrlich sie ist, bloß schwer zu fotografieren, der Kontrast ist immens. Und jetzt, wo wir stehen geblieben sind und das entdeckt haben, müssen wir feststellen, dass der ganze Hang voll davon steht. Wenigstens 50 Exemplare sind es, die da mitten zwischen den richtigen Knautien stehen (Letztere gibt's nämlich tatsächlich auch noch, was wir zu unserer Ehrenrettung noch gesagt haben wollen). Welch eine Überraschung gegen Ende dieser Wanderung. Beim Hinaufweg sind wir glatt daran vorbei gelaufen, kaum zu fassen. Da fragen wir uns natürlich schon, was wir heute alles noch übersehen haben. Zum Glück ist es kein typischer Drakensbergtag heute, denn die Gewitter am Nachmittag sind ausgeblieben. Drakensberge im Sommer bedeutet nämlich in der Regel sonniger Morgen, wolkiger Mittag und gewittriger Nachmittag. Die kleine Disperis an der Straße, die gestern noch vollständig in Knospen stand, hat jetzt tatsächlich eine Blüte geöffnet. Es ist wie schon

vermutet eine Disperis cardiophora, das einzige Exemplar dieser Art, das wir sehen werden.

S 7 Disa cephalotes ssp. cephalotes

Unten angekommen ist es bereits Halb Fünf Uhr. Jetzt haben wir ein Zeitproblem. Denn unser nächste Bleibe, das Thendele Hutted Camp, liegt zwar ebenfalls im Royal Natal National Park und nur rund 4 (!) Kilometer Luftlinie vom Witzishoek Mountain Ressort entfernt. Man könnte also zu Fuß auf schmalem, steilen Pfad dorthin wandern, aber mit dem ganzen Gepäck und dem Kia auf dem Rücken, das täte meinem Rücken und Knie nicht besonders gut. Also müssen wir wohl oder übel einen gehörigen Umweg in Kauf nehmen. Das Problem dabei: Die Tore des Thendele Hutted Camp schließen um 19 Uhr. Das schaffen wir niemals, denn es liegen rund dreieinhalb Stunden Fahrt vor uns. Aber wir können es nicht ändern



Nerine bowdenii, sehr seltener Endemit der Drakensberge

und fahren eben los. Wird schon irgendwie klappen. Hoffentlich finden wir auch noch einen Laden, denn die 10 Flaschen sind schon fast aufgebraucht. 0,3 Liter

sind halt doch etwas wenig für Bergwanderungen und auch unser Wagen hat Durst. Etwas weiter talabwärts tanken wir und füllen unsere Wasservorräte auf. An Abendessen denken wir natürlich wieder mal nicht.

Auf der R 74 fahren wir weiter zum Royal National Park. Heute am Sonntag haben sich übrigens offensichtlich alle schön gemacht. Jeder hat sein bestes Teil an, soviel Sterne und Abzeichen auf den Jacken sieht man selten. Hier zeigt man, wer man ist und was man so alles hat. Und heute sind auch viele Shuttlebusse unterwegs. Bedauerlicherweise sehen die genauso aus wie unser Kleinbus. Und sobald die Wartenden uns sehen, winken sie heftig mit den Händen. Wir würden ruck zuck die Bude voll kriegen. Aber dann wäre unser doch etwas PS-schwaches Vehikel noch langsamer als es eh schon ist. Eine besonders schöne Aufschrift an einer langen Mauer finden wir bemerkenswert. In großen Lettern steht da an einem fürchterlichen Industriekomplex: Keep your industrial aerea clean. Super, oder? Wir fahren über den Olivers hoek-pass, der eine schöne Aussicht bietet und betreten damit wieder die Provinz Kwazulu Natal.

Es ist schon dunkel, als wir schließlich den Eingang zum Royal Natal National Park erreichen. Zu unserem Glück ist das Wärterhäuschen noch besetzt und die Schranken öffnen sich für uns nach Vorzeigen unserer Reservierung. Aber die Rezeption des Thendele Hutted Camp ist natürlich schon längst nach Hause gegangen. Da drängt sich uns eine Frage auf: Wie kommen wir jetzt an unsere Schlüssel für das schnuckelige kleine Häuschen? Aber siehe da, an der Wand neben dem Büro hängen Schlüssel, dazu die passenden Namen. Unserer ist auch darunter. Also diese Hürde haben wir genommen. Ein weiteres Problem jedoch können wir nicht lösen, zumindest nicht heute Abend. Der Supermarkt ist nämlich auch längst geschlossen und ein Restaurant gibt es hier nicht. Das bedeutet im Klartext: Wir haben (fast) nichts mehr zu essen. Nach Durchforschung des Wagens haben wir zur Auswahl: 4 Müsliriegel und 4 Scheiben alten Toasts oder 4 Scheiben alten Toasts und 4 Müsliriegel. Wir entscheiden uns für beides, schließlich gibt's zum Nachtisch noch ein Aspirin Komplex und eine Tablette gegen Heuschnupfen, für mich auch noch eine Malariatablette als Vorbereitung für unseren späteren Ausflug in die malaria risc area im Osten. Alles in allem also eine ausgewogene, gesunde Mischung. Es muss ja nicht immer ein üppiges Buffet sein, gerade in Südafrika, wo viele sich die Zunge nach einem Müsliriegel schlecken würden.

Montag, 23. Januar

Die Unterkunft ist sehr schön, wird ja auch von Weißen gemanagt, könnte man böswillig sagen. Aber bloß keine Vorurteile, das steht uns wirklich nicht zu. Am nächsten Tag regnet es leider schon am Vormittag, so dass wir beschließen, erst mal im Supermarkt einzukaufen und ausgiebig zu frühstücken. Frisches Brot allerdings kommt erst um 9 Uhr. Macht nichts. Aber um kurz vor 10 ist das Brot noch immer nicht da. Niemand weiß, was los ist. Wir warten letztlich vergeblich auf Brot

und entschließen uns, in Regenklamotten zu dem kleinen Wäldchen in der Nähe zu marschieren. Wir haben schließlich nur zwei Tage hier, da können wir einen davon nicht einfach so in der Hütte rumsitzen. Auf dem Weg einige Habenaria dives im ansonsten kräuterarmen Grünland, allerdings schon weitgehend verblüht. Am Wegesrand dann einige der beeindruckenden Harveya speciosa. Das ist ein Vollschmarotzer, der zwar recht unangenehm riecht, dafür aber herrlich große und strahlend weiße Blüten trägt. Ein interessanter Gegensatz. Langsam hat sich die Sonne etwas mehr Platz verschafft. Schon im ersten Wäldchen, das wir streifen, entdecken wir ausgedehnte Orchideenrasen auf den Ästen. Sie sind leider schon verblüht, oder aber sollte man sagen zum Glück, denn das erspart uns die Überlegung, wie in Gottes Namen man denn da rauf kommt zum fotografieren. Interessant ist es natürlich allemal.

Dann tauchen wir ein in das Dunkel des Waldes. Schon kurz danach quert ein kleiner Bach. Wir folgen ihm ins Dickicht auf der Suche nach schönen Blumen. Und wir werden nicht enttäuscht. Zum einen entdecken wir eine Gruppe Orchideen, die noch nicht blühen. Wir vermuten eine Habenaria-Art. Auf einem Felsen weiter hangaufwärts dann einige blühende Disperis fanniniae. Und zu allem Überfluss gleich daneben unsere ersten Stenoglottis fimbriata. Auch sie stehen in Blüte, sind aber wegen der relativ kleinen Blüten schwer zu fotografieren. Da ist jetzt die Kompaktkamera zum zweiten Mal überfordert und es fehlt eindeutig ein Makroobjektiv. Hinter einem modernden Baumstamm entdecken wir eine weitere Orchideenart, die kurz vor der Blüte steht. Nach späterer Auswertung der Bilder vermuten wir Huttonea fimbriata.

S 8 Disperis fanniniae
Huttonea fimbriata
Stenoglottis fimbriata
Habenaria sp.
Liparis bowkeri (24. Januar, zerstreut)
Baumorchidee sp.

Nach diesem schönen Spaziergang mit weiteren zwei neuen blühenden Arten gönnen wir uns ein ausgiebiges Vesper auf unserer kleinen, überdachten Terrasse. Wir nehmen Toastbrot, denn das frische Brot ist immer noch nicht eingetroffen. Einen herrlichen Blick hat man hier aufs so genannte Amphitheater, eine der bekanntesten und beeindruckendsten Felsformationen, 5 Kilometer lang und 500 Meter hoch. Es ist das Zentrum des Royal Natal Nationalparks. Wir denken an unsere Freunde daheim, die jetzt vermutlich frieren, während wir hier im T-Shirt auf der Terrasse sitzen, Toastbrot mit Marmelade aus der Dose beschmieren und das herrliche Panorama genießen. Jeder eben wie er es verdient hat (kleiner Scherz). Das Wetter ist immer noch nicht so recht überzeugend. Wahrscheinlich sitzt das Witzishoek Mountain Ressort wieder in dichten Regenwolken und es pfeift ordentlich durch die Zimmer. Wir beschließen, uns als nächstes in aller Ruhe im Visitor Center umzusehen. Das ist sortiert wie ein kleiner Gemischtwarenladen und erin-

nert ein bisschen an Tante Emma. Von allem gibt es ein bisschen, eine Sorte Nudeln, eine Sorte Marmelade, einige Konservendosen, einige Flaschen Wein (immerhin da kann man abwechseln). Aber mal ehrlich: Was braucht man mehr? Wir nehmen von (fast) allem, damit wir endlich mal einen gewissen Vorrat haben. Und dann gibt's noch das, was ein Visitor-Center haben muss, Andenken, T-Shirts, Hüte und auch einige Bücher, was uns natürlich besonders interessiert. Dann marschieren wir wieder zurück zu unserer Hütte, packen den Rucksack und wandern bei strömendem Regen durch das Wäldchen oberhalb des Camps.



Regenzeit in den Bergen: Huttonea fimbriata (neben dem Griff des Regenschirms)

Neben Stenoglottis und einigen Süßwasserkrebsen, die sich tierisch über den Regen freuen, entdecken wir zu unserer Freude vier herrlich blühende Huttonea. Unter dem Schirm werden sie abgelichtet, Exkursion unter erschwerten Bedingungen. Da das Wetter heute nichts mehr wird, kehren wir schließlich wieder zurück zu unserer Hütte, wo wir uns ein ausgiebiges Abendessen in der Küche zubereiten. Nudeln mit Gemüse, dazu ein leckeres Weinchen. Das ist schon etwas besser als letzten Abend. Die Aussicht ist jetzt gleich null, wir liegen voll in den Wolken. Da darf man gespannt sein, wie's morgen wird. Das ganze vorgesehene Programm

hier können wir sowieso nicht mehr durchziehen, aber alles kann man eh nie machen.

S 9 Stenoglottis fimbriata Huttonea fimbriata (4 Ex.) Disperis fanneniae Liparis bowkerii

Der Natal Nationalpark wurde übrigens schon 1916 eingerichtet und erhielt den königlichen Zusatz zum Namen im Jahre 1947, als Elisabeth, damals noch eine Teenager-Kronprinzessin, hier einmal ein Paar Urlaubstage verbrachte. Der höchste Gipfel ist mit 3.228 Metern der Mont Aux Sources, der Berg der Quellen. Den Namen bekam er von zwei wanderfreudigen französischen Missionaren, die 1837 bei einem Ausflug herausfanden, dass hier die fünf wichtigsten Flüsse der Region entspringen. Dort oben befindet sich im Übrigen die kontinentale Wasserscheide zwischen dem Tugela und dem 2.000 Kilometer langen Oranje River.

Dienstag, 24. Januar

Die ganze Nacht durch hat es geregnet, da schläft man doch gerne etwas länger. Auch nach ausgiebigem Frühstück scheint es nicht besser zu werden. Als erstes besuchen wir nochmals den Standort von Gestern mit den schönen Huttonea fimbriata zum fotografieren. Dann beschließen wir, wieder die Regenklamotten anzuziehen und zu einer größeren Wanderung aufzubrechen. Regenhose (Uli sei Dank, dass er zwei dabei hat), Regenjacke und Regenschirm, volles Programm also. Dazu feuchtwarmes Klima. Da hilft der ganze Regenschutz nichts, man schwitzt und wird trotzdem nass. Aber die Landschaft ist herrlich. Wir durchqueren eine Protea-Savanne, die eigentlich mehr ein Protea-Wald ist. Was mag das für ein herrlicher Anblick sein, wenn die Bäume mit den tellergroßen Blüten geschmückt sind. Jetzt, Ende Januar, sind nur noch ganz vereinzelt Nachzüglerblüten zu entdecken. Schließlich erreichen wir die schönen Tiger Falls. Hier passt das Regenwetter ganz gut zur Kulisse. Auf dem Hauptpfad, den wir eigentlich noch ein Stück gehen wollten, kommen wir heute nicht weiter. Er quert nämlich den Mahai River, der heute zu viel Wasser führt. Eine Querung es Bachbetts bei dieser Strömung erscheint uns zu riskant, wer weiß, wo wir da rauskommen würden. Und schwimmen gehen wollten wir eh nicht. Stattdessen nehmen wir einen kleinen Pfad, der linksseitig am Bach entlang hinauf in die Berge führt. Er wird immer schmaler und immer steiler und leider auch immer glitschiger, so dass wir schließlich abbrechen und umkehren. Der Weg zu den Tiger Falls sollte übrigen nach unseren Unterlagen orchideenreich sein. Wir können aber nichts entdecken, die Vegetation ist einfach zu dicht und müsste mal wieder durch ein kleines Feuerchen dezimiert werden. Auf dem Rückweg kommen wir wieder an der Protea-Savanne vorbei. Mittlerweile hat sich die Sonne durchgekämpft, die Landschaft dampft genauso wie die Wäsche an unseren Körpern. Langsam entfernen wir ein Kleidungsstück nach dem anderen,

das nennt man, glaube ich, Zwiebeltechnik. Und jetzt, am Rückweg entdecken wir sogar einige Orchideen. Als erstes eine sehr attraktive Satyrium, die zu unserer Freude noch sehr schön blüht. Es ist Satyrium cristatum in der Form mit den stark gekrümmten seitlichen Sepalen, also Sippe 1. Alle anderen Exemplare, die wir drum herum noch finden, vielleicht an die 10 Exemplare, sind schon völlig verblüht. Schwein gehabt. Übrigens: Wenn Sie Bilder von Satyrium sehen, schauen Sie mal näher hin. Da werden Sie erkennen, dass diese Gattung immer zwei Sporne pro Blüte hat. Außerdem sind die Blüten nicht resumpiert, das heißt, die Lippe zeigt nach oben und bildet oft eine Art Helm, während das, was man vielleicht auf den ersten Blick als Lippe bezeichnen würde, in Wirklichkeit Petalen bzw. mittleres Sepalum darstellt. Hier ist der einzige Bereich, wo die Vegetation nicht zu dicht ist und lockeres Grasland sich halten konnte. Hier finden wir nach einiger Suche noch zwei Orchideenarten, zum einen die uns schon bekannte Habenaria dives, die teilweise noch sehr schön in Blüte steht. Besonders schön ist aber der Fund von zwei rosablühenden Disperis stenoplectron.

S 10 Satyrium cristatum 1 Habenaria dives Disperis stenoplectron (2 Ex.)

Nach einem kleinen Bierchen auf unserer Aussichtsterrasse besuchen wir nochmals das kleine Wäldchen vom Vortag. Diesmal dringen wir noch etwas weiter vor. Eine tolle Stimmung ist das hier, alles ist feucht und die verschiedenen Pilze wirken sehr glaubwürdig. Urwaldeindruck eben. Auch die entsprechenden Gerüche passen dazu. Dann entdecken wir eine weitere Orchideenart, die nach den Aufzeichnungen hier vorkommen sollte. Liparis bowkeri gehört zu einer Gattung, die ein großes Verbreitungsgebiet hat. Diese Art ist wesentlich großblütiger als unsere heimische Liparis loeselii. Noch beeindruckender wäre es natürlich, wir hätten die Hochblüte erwischt. So aber sind die meisten Pflanzen schon verblüht, und erst nach einiger Suche entdecken wir schließlich noch einige wenige Exemplar mit letzten ansehnlichen Blüten. Es dämmert bereits wieder, als wir unsere Hütte erreichen. Das Wetter hat jetzt aufgeklart, nur noch die grandiosen Felsen des Amphitheaters sind von Wolken gekrönt. Welch ein Panorama hier bei einem Fläschchen Wein. Dann geht's ab ins Bett. Wir sind müde, weil wir auch heute trotz des schlechten Wetters ordentlich marschiert sind. Überhaupt haben wir bereits in den ersten Tagen ein ordentliches Marschprogramm absolviert. Da hat selbst meine Erkältung kapituliert. Und auch die Rückenschmerzen sind wieder viel besser geworden. Mann, wie sind wir doch hart.